

Geschichten zum Überleben

Hausacher Literaturtage beginnen mit einer Lesung von Peter Bichsel

Am Freitag, 18. Mai, wird die angekündigte vierte Neuauflage des Hausacher »LeseLenz« endlich ganz aufgeschlagen. Erster Autor der Literaturtage unter dem Motto »hoffnungs-LOS EUROPA« ist Peter Bichsel. Der Schweizer Schriftsteller liest ab 20 Uhr im »Musicafé« des Robert-Gerwig-Gymnasiums.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. »Ich glaube, der Sinn der Literatur liegt nicht darin, dass Inhalte vermittelt werden, sondern darin, dass das Erzählen aufrechterhalten wird. Weil die Menschen Geschichten brauchen, um überleben zu können«, sagt Peter Bichsel.

So gesehen ist die erste Lesung im diesjährigen LeseLenz eine Art Überlebenstraining. Denn Geschichten erzählen, das kann der Autor, der laut LeseLenz-Urheber José F. A. Oliver zur Weltliteratur gehört. Seine Kindergeschichten beispielsweise haben ihre Liebhaber auch unter hochbetagten Leseratten gefunden.

Peter Bichsel ist 1935 in Luzern geboren, wurde zunächst Lehrer, arbeitete dann einige Jahre als freier Schriftsteller und kehrte erneut in seinen ursprünglichen Beruf zurück. Seit 1973 arbeitet der Autor als Publizist und Dozent. Zunehmend setzt sich Bichsel auch mit aktuellen politischen Fragen auseinander.

Seine ersten Erzählungen



Er erhielt bereits 1965 den Preis der Gruppe 47 in Berlin: Peter Bichsel.

Foto: Yvonne Böttler

sind 1964 unter dem Titel »Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennen lernen« erschienen.

Inzwischen ist die Liste der veröffentlichten Romane, Erzählungen, Essays und Kolumnen endlos lang geworden. »Cherubin Hammer und Cherubin Hammer« ist für José F. A. Oliver Bichsels wichtigstes

Buch. Die Erzählung handelt von einem wortkargen Archivar, der eigentlich gerne Schriftsteller sein möchte, und seinem Alter ego, einem Kerl von Mann und einer Macht am Stammtisch. Peter Bichsel wird am Samstagabend das lesen, »wozu er Lust hat«. Und darauf darf man vermutlich besonders gespannt sein.

»Das würde Onkel Jodok freuen«

Kleine Leseprobe aus dem Buch »Kindergeschichten« von Peter Bichsel

Von Onkel Jodok weiß ich gar nichts, außer, dass er der Onkel des Großvaters war. Ich weiß nicht, wie er aussah, ich weiß nicht, wo er wohnte und was er arbeitete. Ich kenne nur seinen Namen: Jodok. Und ich kenne sonst niemanden, der so heißt.

Der Großvater begann seine Geschichten mit »Als Onkel Jodok noch lebte« oder mit »Als ich den Onkel Jodok besuchte« oder »Als mir Onkel Jodok eine Maulgeige schenkte«. Aber er erzählte nie von Onkel Jodok, sondern nur von der Zeit, in der Jodok noch lebte, von der Reise zu Jodok und von der Maulgeige von Jodok.

Und wenn man ihn fragte »Wer war Onkel Jodok?«, dann sagte er: »Ein gescheiter Mann.« Die Großmutter jeden-

**HAUSACHER
LESE
LENZ**

falls kannte keinen solchen Onkel, und mein Vater musste lachen, wenn er den Namen hörte. Und der Großvater wurde bö-

se, wenn der Vater lachte, und dann sagte die Großmutter »Ja, ja, der Jodok«, und der Großvater war zufrieden. Lange Zeit glaubte ich, Onkel Jodok sei Förster gewesen, denn als ich einmal zu Großvater sagte »Ich will Förster werden«, sagte er, »das würde den Onkel Jodok freuen.«

Aber als ich Lokomotivführer werden wollte, sagte er das auch, und auch als ich nichts werden wollte. Der Großvater sagt immer: »Das würde den Onkel Jodok freuen.« Aber der Großvater war ein Lügner. Ich hatte ihn zwar gern, aber er war in seinem langen Leben zum Lügner geworden.«